

Der Dreyfus Fund ist ein Investment Fonds, dessen Leitung bestrebt ist, Ihr Geld zu vermehren. Sie können sicher sein, daß die Geschäftsleitung des Dreyfus Fund alles tun wird, um dieses Ziel zu erreichen.

Kostenloser Prospekt durch Ihren Anlageberater oder The Dreyfus Corporation, Liaison Office Deutschland, 8 München 22, Ludwigstraße 6/III, Abt. 4, Tel. (08 11) 29 83 38.

**DREYFUS FUND INC**

*St. Moritz*  
bleibt  
*St. Moritz*

der ideale Wintersportplatz für ungetriebenen Feriengenuß!  
Intensive Sonnenbestrahlung, prickelnde Luft, einzigartiges Skigebiet, von Bahnen und Skiliften erschlossen, Curling und Eislauf, faszinierende Attraktionen wie Bob, Skeleton, Pferderennen. Traditionsbewusste Gastlichkeit in Hotels aller Kategorien.

Kur- und Verkehrsverein St. Moritz  
Telefon 082 / 3 31 48  
Telex 744 29



## TSCHECHOSLOWAKEI

### MACHTKAMPF

#### Der Vorletzte

**D**rei Jubiläums-Feste will die Tschechoslowakei 1968 feiern. Das Jahr begann mit einem vierten Fest: einer Palastrevolution.

Zum 350. Jahrestag des zweiten Prager Fenstersturzes (Opfer: zwei habsburgische Statthalter) stürzte Antonín Novotný, 63, vierzehn Jahre lang autoritärer Parteichef der KPC.

Zum 50. Stiftungsfest des Staats der Tschechen und Slowaken übernahm erstmals ein Slowake die politische Führung: Alexander Dubček, 46, ersetzte Novotný als Parteichef. Als Staatspräsident bleibt der (mit 98,67

pe". Slánský und zehn Genossen starben am Galgen.

Slánský-Nachfolger Gottwald verdrängte den Denunzianten Novotný aus dem Partei-Sekretariat. Doch wenige Tage nach dem Tod Stalins im März 1953 starb überraschend auch Gottwald, und Machtkämpfer Novotný wurde Parteichef.

Zu einer Ablösung der Stalinisten — wie 1956 in Polen und Ungarn — kam es in der Tschechoslowakei nicht. Sechs Jahre später erst begann Vize-Premier Rudolf Barák, die (toten) Opfer der Slánský-Affäre zu rehabilitieren. Barák entdeckte dabei die Mitschuld seines eigenen Schwagers: Novotný.

Barák wollte sogar die Hintergründe des tödlichen Fenstersturzes von Außenminister Masaryk (SPIEGEL 15/1965) enthüllen. Novotný brachte den lästigen Schwager rasch zum Schwei-



Anfahrt zur ZK-Tagung in Prag: Gegner gehent

Prozent aller Stimmen gewählt) Tscheche Novotný nur noch auf Sicht im Amt.

Zum 20. Jahrestag der kommunistischen Machtübernahme wollen die Kommunisten endlich eine „sozialistische Demokratie“ (Dubček): gestützt auf das Vertrauen des Volkes, weit offen und mit Gleichberechtigung der beiden Staatsnationen, mit hohem Lebensstandard bei gesunder Wirtschaft.

Libérale Wirtschaftsreformen des Professors Ota Šik waren durch den Widerstand der Novotný-Bürokraten in Gefahr geraten. Die Neuorganisation der Industrie sollte, so hatte Šik erklärt, „das ganze politische Klima im Lande verändern“.

Prags Klima unter Novotný war die Stickluft des Polizeistaats. Aus dem Hintergrund hatte Novotný 1952 geholt, den Parteisekretär Slánský, einen Intellektuellen, zu stürzen. Damals pries der Staatssicherheitsminister Bacilek Novotnýs Verdienste um die „Entlarvung der Verschwörergrup-

pen: Er ließ ihn wegen „Veruntreuung von Staatsgeldern“ für 15 Jahre im Gefängnis verschwinden.

Doch der Parteichef konnte nicht alle Gegner so leicht loswerden. Während einer West-Reise des Diktators — im Mai 1967 zur Weltausstellung in Montreal — gelang es der Anti-Novotný-Fronde, seinen Schatten, Kaderchef Jan Svoboda, auszubooten.

Heimkehrer Novotný rächte sich. Er ermunterte die Sicherheitsorgane, mit stalinistischem Terror gegen äußere und innere Feinde vorzugehen: Der Vize-Chef eines US-Wohlfahrtskomitees, Charles Jordan, verschwand aus einem Prager Hotel — seine Leiche wurde später aus der Moldau gefischt. Fünf westliche Korrespondenten mußten Prag verlassen, unter ihnen Andreas Graf Razumovsky von der „Frankfurter Allgemeinen“.

Novotnýs Chefideologe Hendrych terrorisierte die Schriftsteller, weil sie eine „oppositionelle politische Plattform“ bilden wollten. Als die Oppo-



Gestürzter Parteichef Novotny  
Schwager verschwunden

nenen auf dem Literaturkongreß im Juni 1967 die Verlesung eines Protestbriefs des Sowjetautors Solschenizyn gegen die Partei-Zensur beschlossen, rief Hendrych in den Saal: „Jetzt habt ihr Literaten verschissen!“

Im Oktober knüppelte die Prager Polizei demonstrierende Studenten nieder — es war am selben Tag, an dem slowakische Genossen im ZK offen Novotnys Sturz forderten. Die 30 000 Hochschüler der Hauptstadt drohten mit einem Marsch auf Novotnys Amtssitz, den Hradschin.

Sie brauchten nicht mehr zu marschieren. Zwar intervenierte Sowjet-Parteichef Breschnew persönlich zugunsten Novotnys, und sechs der zehn Politbüro-Mitglieder stimmten für die Empfehlung des Russen.

Dann aber trat die slowakische Mafia gegen den verhaßten Parteichef auf. Die Slowaken drohten unverhüllt, sie würden den Zwei-Nationen-Staat spalten, falls die Tschechen sie nicht endlich mitbestimmen ließen.

Im neuen Jahr trat das ZK erneut zusammen — und schickte fünf Männer zusätzlich ins Politbüro, treue Anhänger der Slowaken-Fraktion: Nun gab es eine klare Mehrheit gegen No-



Novotny-Nachfolger Dubček  
Schatten ausgebootet

**Wirklich  
neu!**

**...wenn  
die  
Grippe  
den Fuß  
schon  
in der  
Türe hat**



Ein heißes Getränk (wie zum Beispiel heiße Zitrone) ist bei Erkältung und Grippe ein bewährtes Hausmittel. Wir haben mehr daraus gemacht. Ein Präparat, das Ihnen hilft, mit Erkältung und Grippe schneller fertig zu werden.

bonogripp »heiß« bei Erkältung und Grippe kombiniert die Wohltat des heißen Getränkes mit wirksamen Arzneistoffen zu einem modernen Heilmittel. bonogripp »heiß« führt bei Erkältung und Grippe und den damit verbundenen Beschwerden, wie Gliederschmerzen, Frösteln, Fieber- und Kopfschmerzen, zu einer rascheren Besserung.

Wohlthuend besonders für alle, die Tabletten oder Dragees nicht mögen, nicht vertragen, nicht wollen.

Originalpackungen  
ab DM 2,95  
in Ihrer Apotheke



**bonogripp®**  
**»heiß«**

2

vozny. Prag holt die 1956 versäumte Liberalisierung nach.

Der neue Parteiführer Dubček (Novotny: „ein kleinbürgerlicher Nationalist“) gefällt sogar dem Krenl: Er spricht fließend russisch. Dubček ist als Kind eines Emigranten in der Sowjet-Union aufgewachsen und absolvierte nach dem Krieg — den er im slowakischen Untergrund verbrachte — eine sowjetische Partei-Hochschule.

Breschnew telegraphierte Dubček die Bestätigung „aufrichtiger brüderlicher Freundschaft“. Nur dem letzten Stalinisten des Ostblocks, DDR-Chef Ulbricht, mißfiel der Abgang des vorletzten Stalinisten. Seine Gratulation bestand aus einem einzigen Satz.

Prags liberale Kommunisten hatten sich ursprünglich statt Dubček einen noch unabhängigeren Mann gewünscht: den Novotny-Feind und -Schwager Barák, der seit Monaten nur noch unter Hausarrest stand.

Um dessen Comeback zu verhindern, sei, so flüstert man in Prag, eine für den 13. Dezember geplante ZK-Sitzung verschoben worden. An jenem 13. sei Barák, so berichtet CSSR-Kenner Razumovsky, überraschend zu einer Nierenoperation ins Prager Militärhospital überführt worden.

## VATIKAN

### OTTAVIANI-RÜCKTRITT

#### Edle Geste

Der Geistliche kniete auf der Straße nieder und verteilte die Sterbesakramente an zwölf Menschen: Opfer eines Verkehrsunfalls vor dem Bischofssitz von Zagreb.

Hunderte Passanten sammelten sich um Franjo Šeper, den Mann in der Soutane, und beteten mit ihm — mitten im kommunistischen Tito-Staat — den Rosenkranz. Am nächsten Tag geißelte Zagrebs KP-Presse dieses „Überleben von Aberglauben“.

Das war im Sommer 1954.

Seit Montag letzter Woche ist der Priester aus dem roten Zagreb einer der Allermächtigen unter den Prinzen Papst Pauls VI., ist Franjo Kardinal Šeper, 62, Präfekt der Glaubenskongregation am Heiligen Stuhl.

Erstmals seit den zwanziger Jahren führt nun ein Ausländer die Glaubensbehörde des Vatikans, die bisher fast ausschließlich von konservativen italienischen Ultras geleitet wurde (der letzte Import-Präfekt kam aus Spanien, dem Mutterland der Inquisition).

Erstmals vertraute ein moderner Papst die älteste Kurien-Kongregation — eine Art Verteidigungsministerium katholischer Sitten und Lehre — einem reformfreudigen Kardinal an.

Und erstmals rückte ein Kleriker aus dem Ostblock in eine Spitzenposition der römischen Hierarchie.

Die Ernennung Šepers, der als Erzbischof von Zagreb seit 1960 eine der größten katholischen Diözesen der Welt (zwei Millionen Seelen) verwaltete und weder den Kampf mit seiner

roten Obrigkeit noch das Martyrium suchte, sondern unauffällig im Hintergrund wirkte, war in der Tat ein „revolutionäres Ereignis“ („Il Giorno“).

Denn seit 1959 wurde die päpstliche Glaubensbehörde von einem Manne geleitet, der das genaue Gegenteil Šepers verkörpert: vom erzkonservativen, militant antikommunistischen italienischen Kardinal Ottaviani, 77.

Der wortgewaltige Kirchenmann aus dem römischen Elendsviertel Trastevere war in den letzten Jahren immer unstrittener, immer mehr zum Symbol reaktionären Glaubenseifers geworden. Seine Amtsbrüder nannten ihn den „Schrecklichen“, er selbst sah sich als „Wachhund der Kirche in Fragen der Doktrin und Moral“.

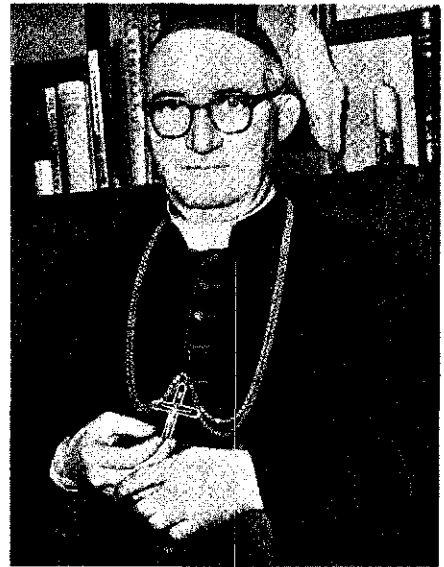
Während sein Papst bereits prominente Sowjetmensen in Privataudienz empfing, glaubte Ottaviani noch immer: „Es ist mit der katholi-



der himmlische Vater aber doch ernährt“.

Stets blieb er seinem Wahlspruch „Semper idem“ (Immer derselbe) treu. „Wenn man einem alten Polizisten sagt, daß die Gesetze geändert werden“, so erklärte er einmal, „dann ist es klar, daß er... soviel wie möglich tut, um sich den Veränderungen zu widersetzen.“

Pius XII. („Ottaviani ist ein Unglücksrabe“) mußte sich zweimal von seinem Kardinal distanzieren, als Ottaviani über die „Grenzen der Toleranz“ gepredigt hatte; Johannes XXIII. mußte Italiens Christdemokraten beschwichtigen, die Ottaviani als „Sakristei-Kommunisten“ beschimpft hatte; Paul VI. mußte zwei renommierte Theologie-Professoren rehabilitieren, die von Ottaviani ohne Angabe der Gründe aus dem Päpstlichen Bibelinstitut gejagt worden waren.



Zurückgetretener Glaubenswächter Ottaviani, Nachfolger Šeper: „Satis est“

schen Lehre unvereinbar, wenn Christen Hände schütteln, die vorher Christen ins Gesicht geschlagen haben.“

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil war der erbitterte Feind aller Reformen der wichtigste Sprecher der Konservativen. Als er sich eines Morgens in der Konzilsaula zum drittenmal zu Wort meldete und zum drittenmal die Redezeit von zehn Minuten überschritt, versuchte ihn der Moderator, Jan Kardinal Alfrink aus Holland, zu bremsen.

Unwillig winkte Ottaviani ab. Da rief Alfrink erobost: „Satis est“ (Es ist genug) und schaltete das Mikrofon ab. Die Konzilsväter klatschten Beifall, der „Schreckliche“ boykottierte daraufhin über eine Woche lang die Beratungen.

Ungebrochen stellte sich später Eiferer Ottaviani als Präsident der Päpstlichen Studienkommission für die Geburtenkontrolle gegen Pille und Präservativ.

Ottaviani, elftes von zwölf Kindern eines Bäckers, hielt es mit den Vögeln, „die nicht säen und nicht ernten, die

Stets war Ottaviani päpstlicher als der Papst gewesen. „Wenn Sie mich hören“, erläuterte er einem amerikanischen Journalisten, „hören Sie IHN.“

Stets hatte der augenkranken Kardinal gepredigt: „Der Kirche muß man blind gehorchen — so blind, wie ich es bin.“

Als er dem modernen Papst zu blind für die moderne Welt geworden war, mußte er gehen. Paul VI. nahm das Rücktrittsgesuch an, das Ottaviani schon im Dezember geschrieben hatte. In einem Brief dankte er „Unserem geliebten Sohn“ mit der „stärker gewordenen Schwäche der Sehkraft“ für die „edle Geste“.

Die Ernennung des fortschrittlichen und reformfreudigen Ottaviani-Nachfolgers Šeper konnte gleichfalls als Geste aufgefaßt werden: als Willkommensgeschenk des Papstes für den jugoslawischen Ministerpräsidenten Spiljak, der am Mittwoch letzter Woche — zwei Tage nach Šepers Ernennung — als erster sozialistischer Premier Jugoslawiens vom Papst in Privataudienz empfangen wurde.